

Bettina Egger
Urs Hartmann

Personenorientierte Maltherapie

Wie der Malprozess Gedanken und Gefühle klären kann

hogrefe

Personenorientierte Maltherapie

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Personenorientierte Maltherapie

Bettina Egger, Urs Hartmann

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Bettina Egger
Urs Hartmann

Personenorientierte Maltherapie

Wie der Malprozess Gedanken und Gefühle klären kann

hogrefe

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Dr. Bettina Egger
IHK Institut für Humanistische Kunsttherapie AG
Feldeggstrasse 21
8008 Zürich
Schweiz
be@bettinaegger.ch

Urs Hartmann
IHK Institut für Humanistische Kunsttherapie AG
Feldeggstrasse 21
8008 Zürich
Schweiz
urshartmann@kunsttherapie.ch

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://www.dnb.de abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:
Hogrefe AG
Lektorat Psychologie
Länggass-Strasse 76
3000 Bern 9
Schweiz
Tel: +41 31 300 45 00
E-Mail: verlag@hogrefe.ch
Internet: http://www.hogrefe.ch

Lektorat: Dr. Susanne Lauri
Bearbeitung: Edeltraud Schönfeldt, Berlin
Herstellung: René Tschirren
Umschlag: Claude Borer, Riehen
Umschlagfoto Bettina Egger: Nico Wick
Satz: Claudia Wild, Konstanz
Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany

1. Auflage 2017
© 2017 Hogrefe Verlag, Bern

(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-95580-3)
ISBN 978-3-456-85580-6
http://doi.org/10.1024/85580-000

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Nutzungsbedingungen

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigefügt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Inhalt

1 Was Personenorientierte Maltherapie bedeutet 7
1.1 Das Bild selber und die Art und Weise seiner Entstehung sind die Lehrer der Malenden 8
1.2 Die Methode der Personenorientierten Maltherapie 9

2 Unsere Grundeinstellungen 17
2.1 Qualitäten 17
2.2 Normalität 21
2.3 Persönlich – unpersönlich 26
2.4 Angst als zentrales Gefühl 29
2.4.1 Gefühle und Gehirn 32
2.4.2 Wie sich Angst verstärkt 33
2.4.3 Wie sich Angst abschwächt 37

3 Die Arbeit mit Gefühlen 45
3.1 Wut 45
3.2 Angst 45
3.3 Trauer 46
3.4 Gefühle und Gedanken 47

4 Beobachtungsgrundlagen 53
4.1 Die drei Ebenen 53
4.1.1 Die Beziehungsebene 53
4.1.2 Die Bildebene 56
4.1.3 Die Prozessebene 73
4.2 Die Wandlungsphasen 81
4.2.1 Kontrolle 82
4.2.2 Unentschiedenheit 85
4.2.3 Verwirrung 88
4.2.4 Eigenverantwortung 91
4.2.5 Vertrauen 93

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

5 Interventionen 97

6 Aus der Praxis 105
6.1 Rahmenbedingungen und Setting 105
6.2 Arbeitsbündnis 107
6.3 Beginn einer Maltherapie 108
6.4 Verlauf einer Maltherapie 116
6.5 Was, wenn ein Problem ansteht? 146
6.6 Auflösung 155
6.7 Beim Malen begleiten 163

7 Wohin die Personenorientierte Maltherapie führt 169
7.2 Alles ist lernen … 170
7.3 … und neu lernen 171

Anhang:
Wie es zur Personenorientierten Maltherapie kam 175

Dank 177

Literatur 179

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

1 Was Personenorientierte Maltherapie bedeutet

„Ich kann nicht malen“

Die meisten Erwachsenen sind überzeugt, dass sie nicht malen können, und lassen es sein. „Maltherapie!? – Ich kann nicht malen!“ Malen ist mit der Vorstellung verbunden, es können zu müssen. Schon als sie noch Kinder waren, hat man ihnen gesagt: „Das ist aber schön – was soll das sein?“

Malen, zeichnen ist eine uns allen innewohnende Tätigkeit. Bilder malen gehört zu den tief verankerten menschlichen Ausdrucksformen wie singen, tanzen und sprechen. Das Bedürfnis danach ist da. Man ahnt es, man sucht in einer Krise neue Wege, weil alles andere bisher nicht weitergeholfen hat. „Eigentlich habe ich als Kind gerne gemalt. Vielleicht wäre das doch etwas, was mir weiterhelfen könnte.“

In unserem Malatelier heißt „malen“ pastose, leuchtende Farbe mit den Händen auf Papier auftragen. Neugierig beobachten, was dabei geschieht. Genießen. Es heißt, begleitet werden bei jedem Schritt, unterstützt werden, wenn man Neues wagt, und gehört werden, wenn die Verzweiflung ausbricht. Malen heißt malen, es heißt nicht sich vorstellen, wie ein Bild aussehen müsste, und das dann möglichst genau abmalen. Malen heißt über sich hinauswachsen, Risiken eingehen, mutig Dinge sichtbar machen, die man vorher so noch nicht wusste.

Wenn einmal die aufgebaute Hemmung zu malen aufgelöst ist, und das geht schnell und leicht, beginnt das nicht mehr endende Abenteuer, sich dem zu stellen, was man noch nicht weiß. Die Bilder entstehen nicht mehr leicht-fertig, sondern langsam. Die Aufmerksamkeit ist hauptsächlich beim Bild, die Augen erfassen, was man malt. Gleichzeitig verstummen langsam die inneren kritischen Stimmen und verschwinden.

Dann entstehen Bilder, die überraschen, Neues vermitteln und berühren. Nicht in erster Linie geht es dabei um Gefühle, die allerdings kompetent, schonend und sorgfältig bearbeitet werden. Es geht darum, zu lernen, auf diese Gefühle nicht unmittelbar zu reagieren und sie nicht mit ungeeigneten Maßnahmen ruhigzustellen. Es geht darum, klar zu sehen und mitfühlend auf die Umstände zu reagieren, die verändert sein wollen – mitfühlend nicht nur mit

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

anderen, sondern auch mit sich selbst. Um diesen Vorgang verständlicher zu machen, haben wir dieses Buch geschrieben.

Niemand weiß, *was* malen, denn was man malt, kommt nicht vom Wissen, es kommt durch die Hintertür. Malen heißt, mit Farbe an den Fingern über ein Papier streichen. Es heißt nicht, ein Wunderwerk der Kunst schaffen, obwohl es jedes Mal ein Wunder ist.

1.1 Das Bild selber und die Art und Weise seiner Entstehung sind die Lehrer der Malenden

Malen und begleitet werden

Probleme haben wir immer dann, wenn wir die Welt oder uns selber nicht mehr verstehen. Dann brauchen wir Unterstützung von außen, damit wir eine neue Perspektive auf die Sache finden und auf diese Weise auch die Lösung. Diese Unterstützung kann uns eine Freundin, der Partner, ein Therapeut geben. In der Personenorientierten Maltherapie wird auch das Bild als ein eigenständiges Gegenüber ernst genommen, auch das Bild kann uns Neues zeigen. Es fordert uns heraus, es zeigt uns die Welt von einer anderen Seite.

Um uns entwickeln zu können, müssen wir Neues annehmen, uns einlassen auf das, was wir noch nicht wissen. In der Personenorientierten Maltherapie vertrauen wir darauf, dass das, was wir nicht wissen, das ist, was helfen kann und sich mittels Malen im Bild manifestiert.

Es ist nicht ganz leicht, Bilder so zu malen, dass Raum für das Neue entsteht. Das muss man lernen, denn Neues wird oft als falsch empfunden und macht Angst. Das Bedürfnis, zu verstehen und zu wissen, ist groß, und daher wird das Bild auf dem Entstehungsweg ständig kommentiert, kritisiert und interpretiert. Wir sollen das Bild aber nicht erklären, wir dürfen es nicht erklären. Nur so findet das Unfassbare den Weg zur Lösung, und wir, die Maltherapeutinnen und -therapeuten, beobachten und begleiten diesen Vorgang.

Weder die Malenden noch wir Maltherapeutinnen und -therapeuten wissen, wohin es geht, aber wir erkennen Merkmale, die einen Weg erahnen lassen, und helfen den Malenden, auf diesem unbekannten Pfad zu bleiben. Das geht ähnlich vor wie in der Geschichte von Milton Erickson[1].

1 Sydney Rosen: *Die Lehrgeschichten von Milton H. Erickson*. Salzhausen: iskopress, 2015, S. 50.

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Das durchgegangene Pferd

Milton Erickson erzählte die Geschichte von einem Pferd, das sich auf den Hof seiner Familie verirrte, als er ein junger Mann war. Das Pferd hatte kein Brandzeichen. Erickson bot an, das Pferd den Besitzern zurückzubringen. Zu diesem Zweck stieg er einfach auf das Pferd, führte es zurück auf die Straße und überließ dann dem Pferd die Entscheidung, den Weg zu wählen. Er griff nur ein, wenn das Pferd die Straße verließ, um zu grasen oder um auf ein Feld zu gehen. Als das Pferd schließlich nach mehreren Meilen auf dem Hof eines Nachbarn ankam, fragte dieser: „Woher wusstest du, dass dies unser Pferd ist?"

Erickson sagte: „Ich wusste es nicht, aber das Pferd wusste es. Ich habe nur dafür gesorgt, dass es auf der Straße blieb."

1.2 Die Methode der Personenorientierten Maltherapie

Die Personenorientierte Maltherapie ist eine spezifische Methode, in der nicht nur die Malenden und die Maltherapeutin, der Maltherapeut als Dialogpartner arbeiten, auch das Bild wird als eigenständiger Dialogpartner miteinbezogen. Das heißt, das Bild kann eine „eigene Meinung" haben. Die maltherapeutische Arbeit findet während des Malens statt. Während das Bild entsteht, gelangen wir zu neuen Erkenntnissen, Einsichten, Gefühlen, die eine neue Haltung dem Leben gegenüber bewirken. Die Maltherapeutin, der Maltherapeut nimmt auch am Geschehen auf dem Bild teil, ebenso wie am inneren Geschehen, dem eigenen und dem der Malenden.

Wir gehen davon aus, dass wir durch die Gemeinsamkeit des Menschseins auch das verstehen können, was nicht in Worte gefasst wird. So sind wir partizipierende Betrachter: „Die Biologie des Anteils der Betrachter beruht demzufolge letztlich auf unserem sozialen Gehirn, das unser perzeptuelles, emotionales und empathisches System umfasst."[2] Was immer wir sehen, hören oder spüren, wird allerdings nicht den Malenden übergestülpt, sondern diese Wahrnehmungen sind Anlass für offene Fragen. So kommt das Neue ins Spiel.

2 Eric Kandel: *Das Zeitalter der Erkenntnis.* München: Siedler, 2012, S. 466.

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Erinnerung und Voraussicht

Erinnerungen sind das, was wir gelernt haben. Voraussicht ist, das Gelernte in Lebenspläne umzusetzen. Wir haben gelernt, Unangenehmes zu vermeiden und Angenehmes zu begehren. So wollen wir auch schöne und angenehme Bilder malen.

Unser Gehirn ist zum größten Teil von innen, also von unseren Erinnerungen gesteuert. Lediglich ein kleiner Teil unserer Informationen beziehen wir über Reize von außen. Wir erleben die Welt also durch den Filter unserer Erinnerungen. Nicht alle Erinnerungen sind gleich stark. Nur ein Bruchteil unserer Erinnerungen ist uns zugänglich, und auch diese halten sich, zum Glück, im Hintergrund. Wenn gleiche Tatsachen sich wiederholen, verstärken sich die Erinnerungen; das nennen wir „lernen". So gibt es eine Menge von Erinnerungen, die ständig zur Verfügung stehen und uns alltagstauglich machen. Dass es nur Erinnerungen sind, merken wir spätestens im Alter, wenn kurzzeitig Gelerntes uns nicht mehr unmittelbar verfügbar ist.

Erinnerungen sind also die Grundlage unserer Voraussicht und damit unserer Entscheidungen.

Aber können wir uns frei entscheiden? Unsere Reaktionen sind automatische Prozesse, nur wenige sind bewusst! Abgesehen von vielen biologischen sind auch psychische Prozesse eher automatisch als bewusst. Häufig stoßen tiefliegende, vergessene Erinnerungen über Gefühle automatische Reaktionen an, die wir oft nicht verstehen oder gar bereuen.

Die wichtigste Eigenschaft unseres Gehirns, die Plastizität, die uns erlaubt, bis ins hohe Alter zu lernen, hat, wie alles, Nebenwirkungen. Jedes Mal, wenn eine Erinnerung aufgerufen wird, wird sie instabil, wird sie empfänglich für Veränderung. Das heißt, unsere Erinnerungen entsprechen nur noch grobmaschig oder kaum mehr den Tatsachen der Vergangenheit, neue Erfahrungen von angenehm / unangenehm verändern sie ständig.[3]

Unsere Erinnerungen stimmen also meistens nicht, sind oft unangenehm und kaum bewusst zugänglich. Wenn wir malen, ist es wahrscheinlich, dass unbewusste, unangenehme Erinnerungen angestoßen und im Bild sichtbar werden. Das Bild sieht dann unangenehm aus, die Farbe ist falsch, die Form gelingt nicht, das Bild kommt nicht so heraus wie vorgesehen. Hier setzt die Wirkung der Personenorientierten Maltherapie ein. Wenn wir so ein unangenehmes Bild in Ruhe lassen, das, was uns fremd und neu und damit unangenehm ist, nicht verändern, sondern ruhig und langsam weitermalen, bis das Bild fertig ist, überzeugen wir das Gehirn, dass im Zusammenhang mit dieser unbewussten Erinnerung keine Gefahr besteht. Dadurch ermöglichen wir es dem Gehirn, die Erinnerung unter „unschädlich" abzulegen. Das Bild ist die letzte Version der Erinnerung, und weil diese Erinnerung nun angenehm ist, werden wir offen für neue, mutige Entscheidungen.

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Es braucht Orientierung

Die Malenden im Atelier haben die Orientierung in Bezug auf ihr Anliegen verloren. Es gelingt ihnen einfach nicht, eine Lösung zu finden oder sich so zu verhalten, wie sie es eigentlich möchten. Umso wichtiger ist es, dass die Maltherapeutinnen und -therapeuten eine klare Orientierung in Bezug auf die maltherapeutische Arbeit haben, die in der Methode verankert ist. Im Malen des Bildes spiegelt sich das Verhalten der Malenden, und durch die klare Methode können die Maltherapeutinnen und -therapeuten das alte Verhalten erkennen und neue Wege aufzeigen.

Wertvorstellungen

Ein Wertesystem ist an seine Zeit gebunden. Es ist kulturell, politisch, religiös, familiär geprägt. Ein Wertesystem bestimmt, was schön und was hässlich, was gut und was schlecht ist. Kinder müssen im Heranwachsen die Werte ihrer Umgebung lernen. Diese Werte erleichtern das Zusammenleben.

Die Gefahr besteht allerdings, dass die Werte mit der Zeit zu einem unbewussten Korsett werden, das den Lebensspielraum einengt, auch da, wo es nicht nötig wäre, zum Beispiel beim Malen. Ein Wertesystem soll ein Ideal und nicht ein Ziel sein. Ein Ziel ist erreichbar: Muskeln kann man trainieren, eine Sprache lernen. Ein Ideal dagegen – immer guten Mutes sein, grazil und leicht durchs Leben gehen, keine Fehler machen – kann man nur anstreben. Viele Malende verwechseln beides und meinen, nur wenn sie das Ideal erreicht hätten, wären sie gut genug, würden sie geliebt. Typischerweise wird die Latte „gut genug sein" höher gelegt, kaum ist ein besseres Niveau erreicht. „Gut genug sein" ist daher unerreichbar.

Ein Wertesystem wird durch Vergleiche aufrechterhalten. „Die ist schöner, schlanker, intelligenter, reicher; er hat eine Familie, ein tolles Auto …" Dabei vergisst man, dass man alle diese so bewundernswerten Eigenschaften und Lebenssituationen nicht bei einer einzelnen Person beobachtet, sondern bei vielen verschiedenen. Auch sieht man beim anderen nur den äußeren Schein und nicht die innere Wirklichkeit; aber das trübt die Kritik an sich selber nicht. So zimmert man sich ein Wunschverhalten, das man nie erreichen kann. Die eigene innerlich wahrgenommene Wirklichkeit sieht anders aus.

In der Personenorientierten Maltherapie lernen wir die eigene innere Wirklichkeit anerkennen, unsere Einzigartigkeit schätzen und unsere Frustrationstoleranz erhöhen.

3 David Eagleman: *The Brain.* New York: Pantheon Books, 2015 S. 50.

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage

Einzigartigkeit

Jeder Mensch ist einzigartig, unvergleichlich. Und jeder Mensch ist auch gleich wie jeder andere. Diese Tatsache schafft oft Verwirrung. Einzigartigkeit wird mit Individualität auf die gleiche Stufe gestellt, und von Individualität wird ein Anrecht auf die Erfüllung von individuellen Bedürfnissen und Ansprüchen abgeleitet. Sogar der Begriff „Freiheit" gehört in dieses Kuddelmuddel.

Beim Malen ist diese Verwechslung oft zu spüren. Der Gedanke, dass die oder der Malende beim Malen nicht alles bestimmt, dass Malen nicht Ausdruck ist, ist noch sehr fremd. Malen ist eine hingebungsvolle Tätigkeit, Hingabe an die Einzigartigkeit, es ist in seiner Essenz das Entdecken der eigenen Einzigartigkeit. Weil diese Einzigartigkeit nichts mit Mode zu tun hat, weil sie hinter Bedürfnissen und Wünschen verborgen liegt, gilt es, dem zu folgen, was während des Malens entsteht, und Wünsche und Vorstellungen für kurze Zeit zu vergessen.

Personenorientierte Maltherapie ist Forschung.

Daniela schrieb zu ihrem Bild:
„Ich habe mit Hellgrün angefangen und dann einen dunkelgrünen Kreis um die hellgrüne Kugel gemalt.



Als ich dann im dunkelgrünen Kreis helle Flecken malte und im hellen dunkle Flecken, intervenierte die Maltherapeutin und fragte, ob es diese Flecken auch brauche.

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage



Für mich war das schwer zu verstehen, da es ja mein Bild war und ich so noch nie zuvor gemalt hatte. Aber ich sah, nein, es brauchte sie nicht. Aber was sollte dieser grüne Kreis?
Ich malte einen Stamm. Die Maltherapeutin fragte mich, ob es denn wirklich ein Baum sei, ob ich denn wirklich einen Baum malen möchte. Ich wollte keinen Baum malen.



Langsam malte ich mit Blau und tastete ich mich weiter vor. Als der Stamm ganz übermalt war, war ich unsicher. ‚Was kommt jetzt?'

© 2017 by Hogrefe Verlag, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Bettina Egger, Personenorientierte Maltherapie, 1. Auflage